

Zeitschrift: Textiles suisses [Édition multilingue]
Herausgeber: Textilverband Schweiz
Band: - (1997)
Heft: 109

Artikel: Spectrum
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-796299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

TEXTILVERBAND SCHWEIZ NEUER OPTIMISMUS

Nach sechs Jahren der Rezession, massiven Produktions- und Exporteinbrüchen und dem Verlust tausender Arbeitsplätze herrscht in der Schweizer Textilindustrie erstmals wieder Optimismus. Die Zufriedenheit, dass es wieder aufwärts geht, zog sich wie ein roter Faden durch die Statements an der Jahresmedienkonferenz des Textilverbandes Schweiz in Zürich. Sie wird genährt durch entscheidend verbesserte Rahmenbedingungen, insbesondere die Verbesserung der Währungsrelationen und das Ende der EU-Diskriminierungen im Passiven Veredelungsverkehr (PVV) mit Osteuropa durch die Einbeziehung der Schweiz in die Paneuropäische Kumulation. Diese eröffnet langfristig neue Perspektiven.

Dennoch liessen sowohl der Präsident des Schweizer Textilverbandes, Urs Baumann, als auch TVS-Direktionsvorsitzender Dr. Alexander Hafner und der VR-Präsident und Delegierte der Greuter-Jersey AG, Edy Greuter, keinen Zweifel, dass der erwartete Aufwärtstrend und insbesondere die Sicherung des Textilstandortes Schweiz keine «Selbstläufer» sind, vielmehr durch den «konstruktiven Umgang mit Schwierigkeiten» (Greuter) hart erarbeitet werden müssen.

TVS-Präsident Baumann machte zunächst gegen die in der Wirtschaft verbreitete Negativstimmung mobil und rief die Unternehmen auf, zur Sicherung des Textilstandortes Schweiz «nach den notwendigen Anpassungen alle Kräfte zu sammeln, um sich – statt dem endlosen Spiel der Preissenkungsspirale und dem Sich-zu-Tode-Sparen – voll auf die Stärken zu besinnen, konse-

quent alle Erneuerungskräfte darauf auszurichten und durch Differenzierung und Innovation die Nase vorne zu behalten.»

Alexander Hafner zeichnete ein ungeschminktes Bild der Lage der Schweizer Textilindustrie, deren Exporte nach sechs Jahren der Rezession von 1990 bis 1996 von 3,7 Milliarden auf 2,6 Milliarden Franken zurückgefallen sind. Die Folgen sind der Verlust von nahezu 10'000 Arbeitsplätzen, Betriebschliessungen und Rücknahme von Kapazitäten. Die massiven Exporteinbrüche trafen die europäischen Hauptmärkte, während die Ausfuhren in die übrige Welt in etwa gehalten werden konnten.

Die Textilindustrie, die ein Drittel ihrer Arbeitsplätze einbüsst und heute noch 18'000 MitarbeiterInnen beschäftigt, wurde härter getroffen als die Bekleidungsindustrie, die rund 6'000 Arbeitsplätze abbauen musste und noch 13'000 Beschäftigte zählt. Die gesamte Textilbranche der Schweiz – Textil- und Bekleidungsindustrie – gibt somit noch 31'000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Arbeit und Brot.

Auch der Blick auf das abgelaufene Jahr 1996 bot noch kein geändertes Bild. Die Haupteinbrüche betraten 1996 die Bekleidungstextilien, während die Exporte im Heimtextilbereich mit einem Plus von 8 Prozent und die technischen Textilien (plus 7 Prozent mengenmäßig) die rühmliche Ausnahme bildeten.

Nunmehr scheint sich aber das Blatt zu wenden. Massgeblich dafür sind konjunkturelle, währungs- und handelspolitische Faktoren. In den letzten Wochen sind die Auftragseingänge spürbar an-

gestiegen und die Lager abgeflossen. Die Mitarbeiterzahlen haben sich stabilisiert. Für die nächsten Monate wird mit einer guten Beschäftigungslage gerechnet. Deutlich verlängerte Lieferfristen lassen allmählich steigende Preise erwarten. Da gleichzeitig auch die auf Dollarbasis gerechneten Rohstoffpreise ansteigen, haben sich die Margen jedoch nicht spürbar verbessert. «Es herrscht im Moment eine ausgesprochene Hochkonjunktur», so Hafners Befund.

Als wichtigste Ursachen für die positive Entwicklung sieht der Textilverband Schweiz eine deutliche Verbesserung der Währungssituation (Abwertung des Franken, Kursanstieg der Lira) und die Erwartung der Marktteilnehmer, dass die heutigen Wechselkursrelationen von Dauer sein werden. Die Belebung des Textilmarktes sei möglicherweise auch ein Frühindikator für ein Ende der langen Rezessionsperiode. Um mit einiger Gewissheit von einer Besserung der Situation zu sprechen, bedürfe es allerdings noch einiger Monate mit gutem Bestellungseingang.

Neben den währungspolitischen und konjunkturellen Faktoren setzt der Textilverband Schweiz längerfristig grosse Hoffnungen in das Ende der handelspolitischen Isolation, d. h. die letztlich überraschende Lösung der jahrelang drückenden Probleme mit dem Passiven Veredelungsverkehr durch die Einbeziehung der Schweiz in die Paneuropäische Kumulation dank einer Kehrtwendung der EU-Politik. Mit der im ersten Halbjahr 1997 schrittweise erfolgenden Einbeziehung von zehn mittelosteuropäischen Ländern in den Freihandelsvertrag

EU-EFTA wächst der Freihandelsmarkt ohne Zölle um mehr als 100 Millionen auf 485 Millionen Konsumenten. Damit gehört die EU-Diskriminierung der Schweizer Textilindustrie im Veredelungsverkehr mit den Reformländern des europäischen Ostens der Geschichte an. Der Textilverband erwartet als nächsten Schritt die Einbeziehung des Mittelmeerraumes (Maghreb-Staaten) sowie Kroatiens, Maltas und Zyperns in die paneuropäische Kumulation. Damit entstünde der weltgrösste Konsummarkt. Gleichzeitig würden die noch verbleibenden Diskriminierungen im PVV mit den genannten Ländern gleichfalls fallen. «Die Schweiz befindet sich nicht nur geographisch im Herzen dieses Marktes, sondern ist auch wirtschaftspolitisch integriert und damit in einer hervorragenden Ausgangslage», fasste Hafner die für die Textilindustrie bedeutende Perspektive zusammen.

Auch Edy Greuter als Repräsentant der international höchst erfolgreichen Greuter-Jersey AG (Sulgen/TG) setzte aus der Sicht als Unternehmer in diese paneuropäische Kumulation die Erwartung, dass die Schweiz ihre Rolle als «idealer Produktionsplatz für Textilien» zurückerobern und die Chance wahrnimmt, die durch die PVV-Problematik verlorenen Kunden und Märkte zurückzugewinnen.

PITTI UOMO FLORENZ DER MANN IN SAMT

Modische Männer seien etwas ganz Furchtbbares, beteuerte Jill Sander, die im Januar in Mailand ihre erste Männerkollektion vorführte, in einem Interview in der Illustrierten «Stern». «Ein maskuliner Typ braucht keine Verkleidung. Was er trägt, soll eine klare und leise Sprache sprechen.» Nun, dass modisch mit Verkleidung gleichzusetzen ist, muss wohl ein Irrtum sein, den zumal die italienische Männermode korrigiert. Modische Akzente zu setzen und dabei einen

unverwechselbaren Stil zu entwickeln, der den guten Geschmack nicht ausser Acht lässt, das machen die Italiener seit eh und je vor. Pitti Immagine Uomo in Florenz hat dafür als erste Fachmesse des Jahres einen weiteren Beleg mit dem Angebot zum Winter 97/98 hinzugefügt.

Eindrückliches Beispiel dafür, wie stark die modische Aussage in den Männerkollektionen gegenwärtig dem Stoff überbunden wird, ist die Präsenz von Samt in allen

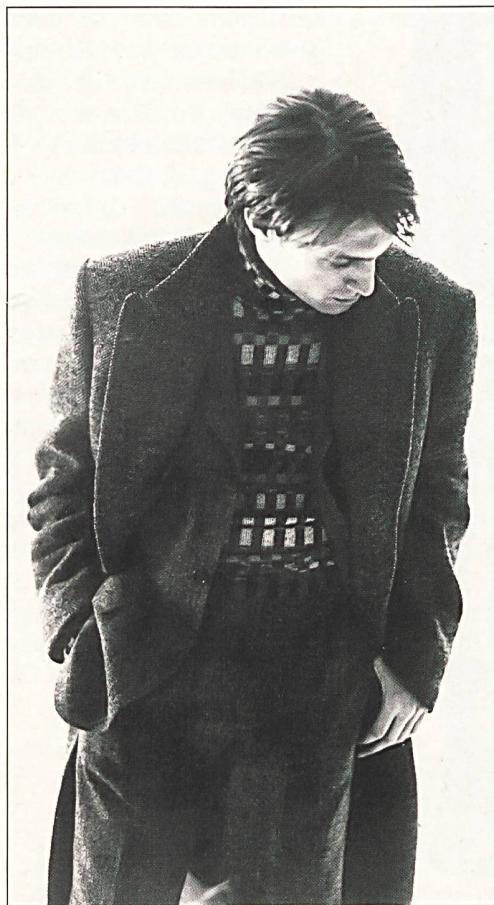
denkbaren Varianten und oft als ganze Outfits, vom glatten Samt über Babycord bis zu Qualitäten mit unregelmässig geschnorenem Flor, was den Effekt einer Webstruktur ergibt. Samt auch als Karo, mit feinem Tweedeffekt, mit Chenillegarnen kippt als schlanke schlichte Anzugsilhouette nie ins Feminine. Seidensamt für das Hemd unterstreicht die Aufwertung dieses Kleidungsstückes: Winterhemden sind zum interessanten Thema avanciert, denn sie werden

durchaus auch solo gesehen und vorgeführt: Flanellhemd, Cashmerehemd, Seidenhemd und Hose als korrektes Tenue.

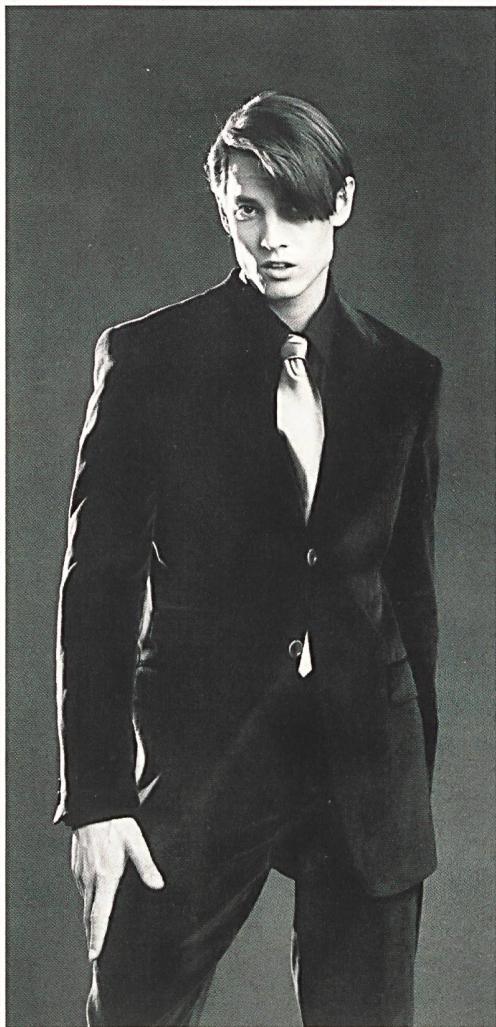
Das Styling ist von einer gewissen Zurückhaltung geprägt. Die neue Schlankheit mit leicht betonter Taille verlangt nach etwas längeren Vestonformen (überwiegend einreihig), die mitunter auch Gehrockanleihen machen. Diese Linie findet ihre Fortsetzung in den stark herausgestellten kurzen Mänteln, körpernah und taillenbetont geschnitten und mit schrägen Pottentaschen versehen – ein kleiner Flirt mit dem Dandy.

Der feinen Eleganz, die sich weitgehend an Dunkelfarben hält, bietet Sportlichkeit Paroli, ein bisschen britisch angehaucht mit Tweeds, Shetlands, Donegals, Saxonies, Checks, mit sportlichen Details und etwas lebhafter koloriert. Der Caban feiert ein Comeback, Maschenmode legt zu. Natürlich drückt sich die Sportwelle auch in Aktiv-Sport-Optik und im Techno-Look aus.

Strikter Purismus in Schwarz – das ist das Markenzeichen von Ennio Capasa, der als Guest des Pitti Uomo seine neue Kollektion «Costume National Homme» auf dem ehemaligen Fiat-Gelände Novoli im Rahmen einer «Neo Night» präsentierte. Der erfolgreiche Designer vertritt eine Philosophie der minimalistischen Bekleidung, die cool und modern wirkt.



*Sportlichkeit in Tweed und Strick.
Modell Missoni*



*Der Samtanzug als
Protagonist. Modell Reporter*

STILISTENSCHAUEN IN PARIS

MODEMUTIGE MÄNNER

Das Pariser Strassenbild bietet sich, zumindest an trüben Wintertagen, ziemlich trist dar, was Männermode anbelangt. Grau, Grau und endlose Variationen

von schlechtwettertauglichen Sportjacken. Die Einkäufer von Männermode aber setzen Jean-Paul Gaultier auf den ersten Platz einer Rangliste, mit der das

«Journal du Textile» jeweils die Positionierung der Stilisten ermittelt. Ihm folgen Paul Smith, Dries van Noten, Dolce e Gabbana, Dirk Bikkembergs, Helmut

Lang, Gianni Versace, alles erwiesenermassen Designer, die pointierte Ideen und profilierte Silhouetten entwickeln. Wo aber kommt die Ware hin, die angeblich so gut ankommt?

Die Schere zwischen Laufsteg und Strasse öffnet sich immer mehr, und das ist der Konflikt zwischen Modemut und Modevernachlässigung, der sich bei den Männern noch ausgeprägter als bei den Frauen und in Paris viel deutlicher als in Italien zeigt. Und dies ungeachtet dessen, dass die Designer in Paris, unter ihnen freilich vor allem auch die Belger und Japaner, durchaus neue Anregungen vermitteln, zumal sie in ihre Winterkollektionen 97/98 auch avantgardistische Impulse eingebracht und ein subtiles Farbgefühl entwickelt haben.

Farbe nützt sich bekanntlich schnell ab, und dem lautstarken Ruf nach mehr Farbigkeit setzen die Stilisten sichtlich einen Dämpfer auf. Zwar gehen sie mit Farbakzenten pointiert um, beru-



*Links:
Knapp geschnittener, etwas taillierter Anzug mit breit abgesteppten Kanten und engem Ärmelabschluss.
Modell Bikkembergs.*

*Rechts:
Voluminöser Hüllmantel aus leicht beschichtetem Kunstpelz mit Nasseffekt, über Hose und Hemd getragen.
Modelle Yamamoto.*

Zeichnungen Christel Neff

PITTI IMMAGINE FILATI LUST AUF FARBE

higen das Bild aber mit sehr viel Braun, das als dunkelstes Espresso zum Teil an die Stelle von Schwarz tritt, und mit dunklen Farbharmonien der Aubergine-Bordeaux-Richtung und der Blaupalette in fast monochromer Abstufung. Hinzu kommen nicht wenige Beige-Camel-Nuancen und kreidige Weisstöne.

Auch Paris schweigt in Samt, liebt Kunspelz, Stretch, Leder und richtig wollige Optiken – Flausch, Tweed, Shetland, Loden, sogar Haariges. Dass mehr Volumen nicht mehr Gewicht heisst, ist mittlerweile hinlänglich bekannt. Der markante Wolltrend rückt den kühlen Synthetic-Aspekt etwas in den Hintergrund.

Die Körperbetonung prägt die überwiegend schmalen Anzugsilhouetten mit markierter Taille, die knappen Schnitte von Tailormade-Perfektion. Ein Hauch von Dandy spielt gern mit bei den verlängerten Vestons und den kurzen Redingotes, deren Gegenspieler wiederum lange weiche Hüllmäntel sind. Auch im sportlichen Bereich ist Figurbetonung ein Argument, die kurzen Blousons könnten enger kaum sein, und die Cabans zeigen schmal gerade Linien. Natürlich bleibt dabei Komfort nirgendwo ausser Acht.

Wohl manchen Stylisten mag gleich am Eingang zur grossen Garnmesse «Pitti Immagine Filati» in Florenz Lust überfallen haben, sein Können unter Beweis zu stellen, denn der «Spazio Ricerca» mit den Tendenzen für Sommer 1998 weckte Appetit auf Farbe und neue Dessins. Vier grosse Themen öffneten die Tür zu einem Dinner der besonderen Art: Zutaten «von der Erde» wie Reis, Pasta, Gemüse, Salat und Brot, ergänzt durch Aubergine, laden zu Tisch und erinnern mit unregelmässigen Reliefstrukturen, unterbrochenen Linien und Perlfangoptiken an die bewegte Oberfläche des Angebots. «Aus dem Ozean» kommen Algen und Fischvariationen, deren Schuppenkleid besser als alles andere die Farbmöglichkeiten aufzeigt, die auf Wolle, Seide, mercerisierter Baumwolle und Netzstrukturen gut interpretiert werden. «Von irgendwo» stammen die weichen Matt/Glanz-Kontraste in verschiedenen Rot- und Braunnuancen, wie Paprika und Anis, die mit halbtransparenten Effekten, Multicolorstreifen, Patchworkideen und Naturmaterialien den Appetit anregen. «Von Herzen» kommen die Candy-Farben für einen neuen romantischen und femininen Look, der in Spitzen und Wolle/Seide-Mischungen, mit transparenten Garnen und weichen Stoffen am besten ausgedrückt werden kann.

Für Sommer 1998 stand in Florenz die Natur mit ihrer Farbigkeit Pate. Daneben gab es aber

auch eine High-Tech-Richtung mit neuen Feinheiten. Die Garne waren weich, leicht, locker gedreht mit leicht rustikalen Effekten. Transparenz/Opaque- und Matt/Glanz-Ideen gehören gleichfalls ins Repertoire, doch wurden die Garnmischungen raffinierter, die Qualitäten an-

spruchsvoller. Neben elastischen Garnen waren es zellulösische und synthetische Garne, die mit neuen Rezepten Abwechslung in das gewohnte Angebot brachten.

Garne von Igea



SCHOELLER TEXTIL AG ÖKOLOGISCHE INNOVATION

Angesichts der Tatsache, dass Wasser ein wertvoller Rohstoff ist und Abwasser zu einem immer teureren Kostenfaktor in der Industrie wird, ebenso aber auch aus ökologischem Verantwortungsbewusstsein ging Schoeller Textil AG in Sevelen völlig neue Wege und investierte in ein neues, bahnbrechendes Abwasser-aufbereitungskonzept, das in enger Zusammenarbeit mit der ETH Zürich und der Tex-A-Tec AG, Wattwil, entwickelt und realisiert wurde.

Das Unternehmen, das in weni-

spräch in Sevelen die enge Verflechtung von ökonomischen und ökologischen Problemen auf, die in der Textilveredelungsindustrie zu einer äusserst komplexen Situation führen.

Kernstück des gesamten Abwasseraufbereitungskonzepts ist ein Oxidationsreaktor, mit dessen Hilfe das Abwasser so behandelt wird, dass bei der Aufbereitung kein Klärschlamm entsteht, der erneut Entsorgungsprobleme aufwürfe. Um die Vorteile des Reaktors nutzen zu können, musste die Verfahrens-



ger als zehn Jahren zum weltweiten Marktleader und Trendsetter bei Stretch- und Schutzgeweben mit einem Exportanteil von 95 Prozent vorstieß, setzt voll auf den Standort Schweiz und sichert ihn mit innovativen Produkten und der Bereitschaft zu Investitionen ab.

Die revolutionäre Abwassertechnologie, die die bisher üblichen In-sellösungen zugunsten eines umfassenden Gesamtkonzeptes ablöst, zeigt, dass sich ökologisches Verantwortungsbewusstsein auch ökonomisch rechnet. Dabei wagte sich Schoeller auf Neuland vor. Die neue Anlage, in die man 1,1 Mio. Sfr. investierte, ermöglicht eine Halbierung des Schmutzgehalts beim Abwasser und andererseits eine 25-prozentige Ersparnis beim Wasserverbrauch.

Dr. Ulrich Meyer von der ETH Zürich zeigte bei einem Medienge-

Das Areal der Schoeller Textil AG in Sevelen. Mit 145 Mitarbeiter/innen erzielt das Unternehmen 42,4 Mio. Franken Umsatz.

technik des Unternerhmens, insbesondere der Einsatz von Wasser und Chemikalien im Produktionsprozess, optimiert werden.

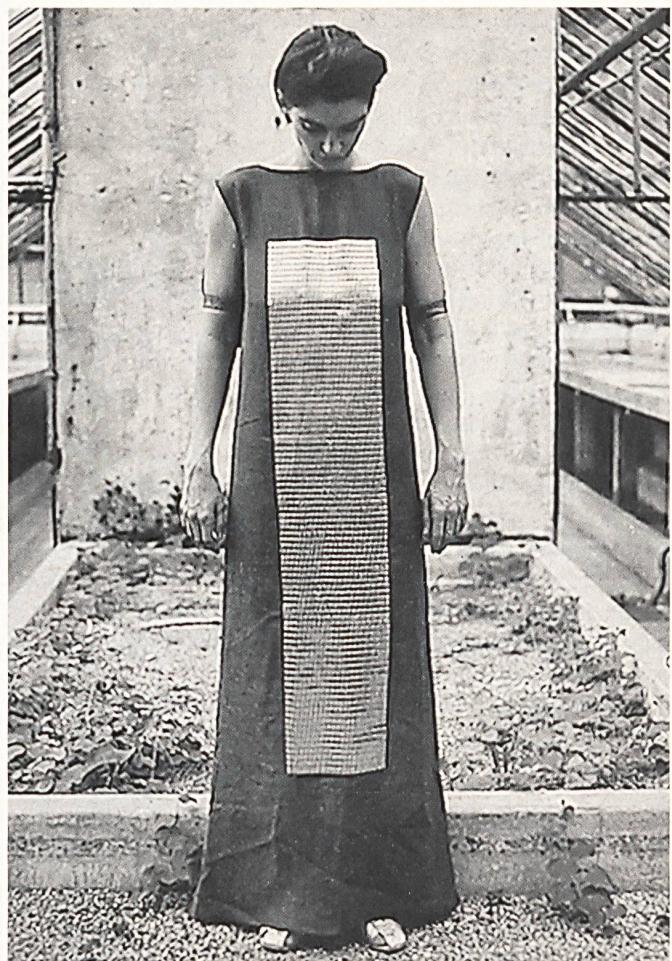
Die Anlage, für die sich das 1868 gegründete Unternehmen — eine Tochtergesellschaft der Zürcher Albers Gruppe — entschied, amortisiert sich auf der Basis der heutigen Abwasserkosten in rund fünf Jahren. Sie dürfte bei voller Leistung 75% Wasser und 70% Chemikalieneinsparung bringen und die Schmutzfracht um die Hälfte reduzieren. Die bei Schoeller erstmals zum Einsatz gelangte neue Technologie stieß bereits auf das Interesse grosser internationaler Gesellschaften.

SCHULE FÜR GESTALTUNG BASEL TEXTILENTWURF UND MODEDESIGN

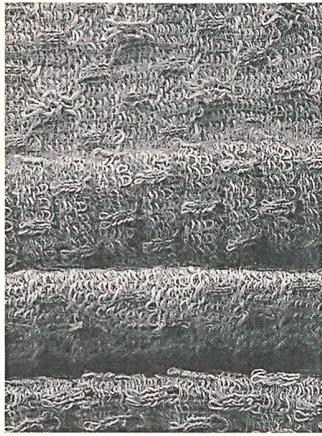
In der Region am Oberrhein, zwischen Basel, Elsass und Südbaden, gibt es eine verbindende Textiltradition. Davon zeugen historische Sammlungen, aber auch zeitgemäßes handwerkliches Textil-Design. Diese Tradition wird in der Textilfachklasse der Schule für Gestaltung in Basel weitergeführt, wie eine Ausstellung mit Diplomarbeiten im Februar eindrucksvoll zeigte. Dabei rückten Experimente und Entwicklungen gewebter und bedruckter Stoffe für Körper und Raum ins

Blickfeld, wurde der Kontakt zu produzierenden Firmen gesucht, alle Möglichkeiten zur Weiterbildung genutzt.

Musterentwerfen gehört zu den klassischen Aufgaben des Textildesigners, doch will es die Basler Schule für Gestaltung in Verbindung mit der Produktentwicklung verstanden wissen. Die Studentinnen und Studenten sollen befähigt werden, komplexe Aufgaben zu lösen, innovative gestalterische Konzepte zu entwickeln und umzusetzen. In der Ausstellung



Diplomarbeit von Eva Karobath, Fachbereich «Körper und Kleid»



Diplomarbeit von
Bettina Maurer, Textilfachklasse

wurden die neuesten Arbeiten der Studierenden der Textilfachklasse gezeigt, beispielsweise fotografische Bilder als Ausgangsbasis für Gewerbebearbeiten oder Stoffe mit gekräuselter Oberfläche und Metallfäden. Neue Gestricke und Bettwäschestoffe mit Rosshaar, blumige Inspirationen waren ebenso zu finden wie Computerdesign.

Der zweite Teil der Ausstellung war den Kreativen aus dem Fachbereich Modedesign «Körper und Kleid» gewidmet. Hier wurde grosser Wert auf Ideenentwicklung, Entwurf, aber auch Präsentation gelegt. In einer Schau vermittelten die vier Absolventinnen und zwei Absolventen ihre Vorstellungen – etwa überlebensgroße Astralbags oder die gelungene Verbindung von Tradition und Moderne, von Schürzeeffekten und Drapés. «Noblesse oblige» ist ein Thema, das durch Eigendrucke, Naheffekte, Samt und Taft überzeugt, während Rosen und Metallics Frackschnitten das besondere Flair geben. Einer der Jungdesigner entschied sich für eine tragbare Kollektion, angesiedelt zwischen Sport und Freizeit, der andere für Transparenz/ Opaque-Lösungen, ungewöhnlichen Halsschmuck und Spitzen.

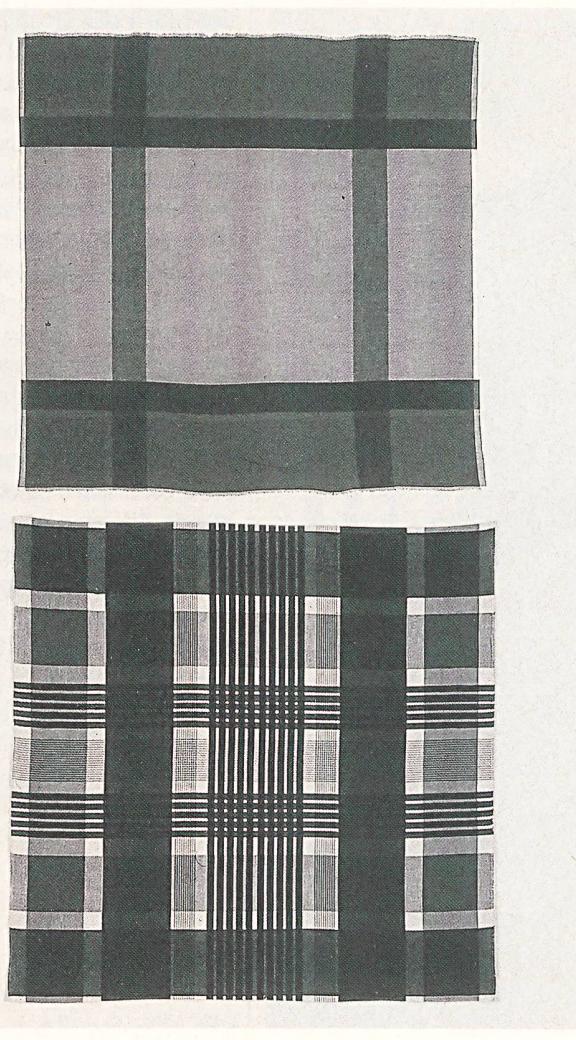
MUSEUM BELLERIVE «HANDKERCHIEFS» AUS DEM GLARNERTAL

Weitblick, Fantasie und ein Gespür für Marktnischen führten im späten 19. Jahrhundert zu einer zündenden Idee und liessen die Vetter Samuel Gerson Fröhlich-Brunnenschweiler und Christian Fürchtegott Brunnenschweiler 1872 im Glarnerland die Textilfabrik Fröhlich & Brunnenschweiler & Cie gründen. Auf 160 mechanischen Webstühlen, die durch Wasserkraft angetrieben wurden, entstanden in Ennenda Karo- und Streifenstoffe, die

allerdings nicht für die Schweiz oder für Europa, sondern für Westafrika bestimmt waren. Diese quadratischen Tücher von einem Yard Seitenlänge wurden «Handkerchiefs» genannt. Doch mit Taschentüchern hatten diese Gewebe mit dem grossen formatbezogenen Rapport der Madras-Karos, wie sie aus Indien bekannt waren, nichts zu tun. Die Firma wob vielmehr Kopftücher nach indischem Vorbild und machte damit den südindischen Herstellern auf dem

afrikanischen Markt Konkurrenz.

In einer sehenswerten Ausstellung unter dem Titel «Kreuz und quer der Farben» im Museum Bellerive in Zürich kann man die Stoffe aus Ennenda und die Vielfalt der Farb-, Muster-, Material- und Verwendungsvorlieben der einzelnen Abnehmerländer betrachten. So bevorzugten die Nigerianer in Lagos verschiedene Farbkombinationen und bis zu fünf Grundfarben in einem Muster, während man im Gebiet um Warri Rot und Grün in Verbindung mit kleinteiligen Karos suchte. Die Frauen in Sierra Leone liebten grosszügige Karomuster und Streifen. In Ghana wiederum schätzten sie das glänzende Material der Kunstseide, teilweise mit Baumwolle kombiniert und kleine, feine Karodessins. Tücher, die westindischen Vorbildern nachempfunden waren, wurden auch nach Mosambik in Ostafrika geliefert. Die Weltwirtschaftskrise Ende der 20er Jahre setzte einen Schlussstrich unter dieses besondere Kapitel Schweizer Textilgeschichte, denn die Glarner Produkte konnten mit der billigen englischen und indischen Ware nicht mehr mithalten.



Handkerchiefs – Karostoffe aus Baumwolle, Ennenda
Ausstellung im Museum Bellerive «Kreuz und quer der Farben»

MODEFOTOGRAFIE ERWIN BLUMENFELD

«A fetish for beauty» heisst der Untertitel einer Ausstellung im Zürcher Kunsthause (bis 23. März), die Erwin Blumenfeld (1897 – 1969) gewidmet ist und seine schillernde Laufbahn nachzeichnet. Er war einer der berühmtesten und bestbezahlten Modefotografen im New York der Nachkriegsjahre. Zumal seine zahlreichen Titelbilder für «Vogue» und «Harper's Bazaar» sind Ikonen für die Modeliebhaber.

Aber nicht nur die Modefotografie, die mit avantgardistischen Experimenten Aufsehen erregte, steht im Mittelpunkt der Ausstellung, zu der parallel eine umfassende Monographie (Edition Stemmle) erschienen ist, denn Blumenfelds Œuvre weist viele Fazetten auf: Portraits, Landschaftsbilder, Aktaufnahmen, aber auch Zeichnungen und literarische Proben. Seine Autobiographie reiht die Kapitel eines bewegten Lebens aneinander –



Modefoto von Erwin Blumenfeld,
New York, ca. 1945

METROPOLITAN MUSEUM DIORISSIMA

In dem monumental verfilmten Musical «Evita» ist auch eine Huldigung an Christian Dior enthalten! Als im schnellen Schnitt die Szenen ihrer Staatsbesuche in Europa vorbeiflimmern, erscheint Eva Perón, alias Madonna, im Pariser Haus Dior. Man sieht sie, von statuenhaft herumstehenden Vendeuses umgeben, Kleider betrachten, Hüte aufsetzen, Pelze anprobieren und singend diese berühmte Mode bewundern.

Erwin Blumenfeld vermittelte der Modefotografie starke Impulse, sein Einfluss lässt sich bis heute nachweisen. Er experimentierte mit neuen Techniken, ging souverän mit Licht und Schatten um, bewies mit seinen ungewöhnlichen An- und Ausschnitten und sensiblen Farbkompositionen einen ausgeprägten Sinn für graphische Wirkung. William A. Ewing schreibt in der erwähnten Monographie: «Die in ihm vollzogenen grossartigen Transformationen des Banalen machen Blumenfelds Œuvre auch weiterhin zum Prüfstein nicht nur für solche Fotografen, die sich an der Weitergabe des Schönheitsmythos beteiligen, sondern auch für diejenigen, die den unverrückbaren Glauben an die Fähigkeit der Fotografie, in die verborgenen Abgründe der Phantasie vordringen und diesen eine Form verleihen zu können, teilen.»

Von dieser Szene in die Wirklichkeit führt die Treppe zum Modekeller des Metropolitan Museum of Art. Zum 40. Todestag Diors wurde hier eine Retrospektive seiner Modelle zusammengetragen, dazu gehören auch Bestellungen der legendenumwobenen Präsidentin Argentiniens. Während Wiener Walzerklänge an den Glasvitrinen vorbeidrifften, kann man inmitten traumhafter Ballroben eine von ihr getragene, glitzernde Tüllkreation mit üppigen Cul-Volants entdecken oder einen reich bestickten Abendmantel in Stil eines Hofmantels mit Schleppen. Evita wusste Repräsentation und Show-Wirkung zu verbinden, und Dior wusste es auch.

Der einstige Galerist und Modezeichner beherrschte die Kunst zu gefallen und arbeitete als Couturier, als die Frauen noch eine einzige Präsidentschaft der Mode akzeptierten. Und der Schöpfer des «New Look» hatte dazu das Glück, in dem Augenblick sein von dem Textil-Tycoon Boussac finanziertes Couturehaus zu eröffnen – er war schon einundvierzig –, da die Frauen nach den tristen Kriegsjahren bereit waren, seinen auf die alten Werte «Vornehmheit, Gepflegtheit und guter Geschmack» beruhenden Look zu dem Ihnen zu machen.

Wer an den posierenden weissen Puppen vorbeiwandert, kann erkennen, wie dieses damalige Ideal zustande kam: der Körper gehorcht dem Couturier, wird mit Fischbein, Polstern, Petticoat, Steifleinen präzise modelliert. Der Schnitt ist von schneidermässiger Perfektion, denn Diors Ehrgeiz war es, als erstklassiger Schneider zu gelten. Erst in seinen letzten Kollektionen wurde die Linie weicher, gestattete er seinen Frauen mehr zeitgemäss Nonchalance. Ein Stil, den sein «Kronprinz» Yves Saint Laurent dann fortsetzen sollte.

Die jungen New Yorker Besucherinnen im schwarzen Techno-Look standen mit einer Mischung

aus nachsichtiger Überlegenheit der To-day-Generation und respektvollem Bewundern vor dem hochkarätigen Modenachlass ihrer Grossmutter. Und was das Schwarz anbelangt, so nannte es schon Dior «die beliebteste und elegante Farbe für jedes Alter». Eine Vitrine ist denn auch dem «Kleinen Schwarzen» gewidmet, das von Chanel über die grossen Couturiers der Nachkriegszeit bis zur Allround-Schwärze von heute wie ein alles verbindender Marker für die Mode der letzten siebzig Jahre wirkt.

IM GUINNESS-BUCH DER REKORDE

Es war eine Bekleidungstechnische Revolution, als erstmals Martin Othmar Winterhalter, ein gebürtiger St. Galler, 1923 das Europa-Patent für einen zunächst handwerklich hergestellten Reissverschluss mit konvexen und konkaven Zähnen, Rippen und Rillen, erwarb. Er perfektionierte ihn und brachte in den Zwanzigerjahren einen funktionalen Verschluss auf den Markt, der blitzschnell das An- und Auskleiden ermöglichte. Er entwickelte spezielle Maschinen und führte die erste industrielle Fertigung ein. 1936 verlagerte der Erfinder und Unternehmer seine vier Werke von Deutschland nach Mendrisio in die Schweiz, entwickelte neue Patente und erwarb neue Lizenzen.

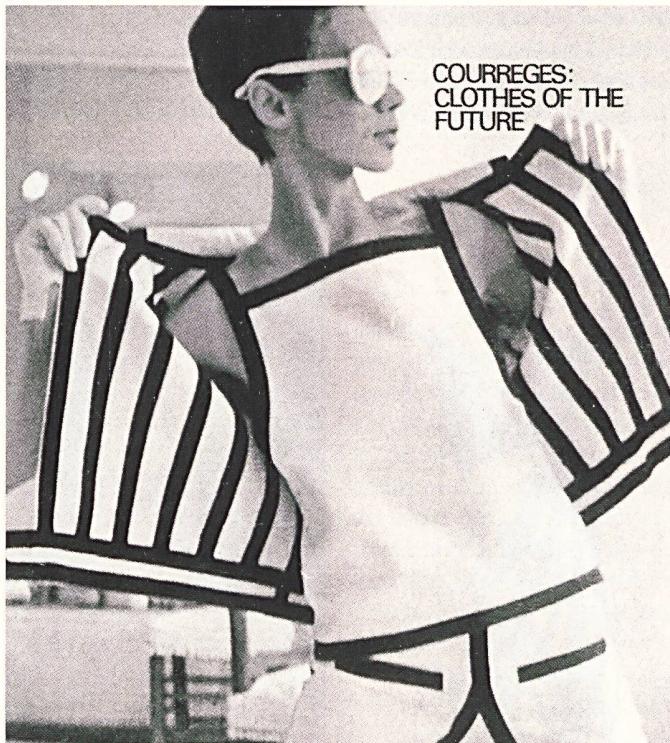
Heute sind rund 300 Mitarbeiter in der Schweiz beschäftigt, denn Riri erzeugt auch die Bänder selbst, die den Zähnen in den verschiedensten Materialien und Grössen ihren Halt geben. Mo-

dernste Webautomaten und verschiedene Färbemaschinen erlauben es, auf spezielle Kundenwünsche einzugehen. Weltweit werden inzwischen rund vier Millionen Varianten des Riri-Reissverschlusses in unterschiedlichen Farben, Qualitäten, Stoffen und Design angeboten. Dieses «Grossaufgebot» erfordert ein starkes Entwicklungs- und Fertigungs- team, das flexibel auf Marktwünsche reagieren kann, denn längst hat sich der Reissverschluss neue Gebiete erschlossen. Er steht sogar mit 632 m Länge und einem Gewicht von 43 Kilogramm im Guinness-Buch der Rekorde, denn auf dem Boden des Atlantiks verläuft er um die Telefonkabel.

BUCHNEUERSCHEINUNG SIXTIES DESIGN

Die sechziger Jahre erweisen sich im Rückblick als ein Jahrzehnt verschiedenster faszinierender Ausdrucksformen. Die Stil- und Design-Geschichte wurde von entgegengesetzten Polen bestimmt: einerseits von dem gewaltigen Ausbruch einer Alltagskultur voller Symbole und Metaphern und zum anderen von dem Glauben an ein Design, an dessen Ende das platonische Ideal der vollkommenen Form stehen sollte. Verspieltheit und Purismus, Pop und Space Age,

kommentiert. Anhand von fünf Themenschwerpunkten – Kontinuität der Moderne, Popkultur, Weltraumstil, utopische Ambitionen und Anti-Design – belegt das Buch den Einfluss einer völlig neuartigen Gedankenwelt auf alle Bereiche der Formgebung. Es handelt sich um die erste Analyse der internationalen Designtrends der 60er Jahre, einem Jahrzehnt, das zunehmend als eines der visuell reizvollsten des 20. Jahrhunderts anerkannt wird.



Der Bildband «Sixties Design», erschienen im Taschen-Verlag, Köln, fügt markante Beispiele zu einem bestechenden Überblick über die Kreativität dieser Zeitspanne, den Philippe Garner, einer der Direktoren des Auktionshauses Sotheby in London, kundig

Der avantgardistische Stil von André Courrèges, Frühjahr 1965